

«Wir waren für eine radikale Opposition gegen die Kommunisten.»

«Man war dazu trainiert, unter der Folter nicht zu reden.»

«Niemand ein Schluck Alkohol, sonst verliert man die Kontrolle über das, was man sagt ...».

«Mein Bruder Yuri und meine Schwester Yvanka waren zu jung, sie wussten nichts.»¹⁴

Im Juli 1944 rückte die deutsch-russische Front näher, sie lag bereits bei Lemberg (Lwow) – dort also, wo Josef Salamaj das Studium beginnen wollte. Nun schloss die OUN im Juli 1944 mit den Deutschen eine Vereinbarung, gemeinsam gegen die Sowjets zu kämpfen. Die Deutschen zerstörten beim Rückzug Teile von Jaroslaw.

Im August 1944 wurde auch die Gegend um Rzeplin von der Roten Armee besetzt. Der sowjetische Geheimdienst deportierte sogleich viele Ukrainer in Arbeitslager. Niemand war sicher.

Flucht nach Süden 1944 bis Ebenfurth

In den letzten Augusttagen 1944 verliessen daher Vladimir und Josef Salamaj gegen 3 Uhr früh Haus und Familie in Rzeplin. Vladimir war 23, Josef 20 Jahre alt. Der jüngere Bruder Yuri war 17-jährig, ihn nahmen sie nicht mit.

Die beiden flüchteten mit einer bewaffneten Gruppe, einem Dutzend ukrainischer Partisanen, wahrscheinlich aus der UPA. In der Nacht querten sie die bereits südwärts liegende russische Front, überschritten danach die slowakische Grenze. Die UPA kämpfte zusammen mit den sich zurückziehenden deutschen Truppen noch auf den Karpatenpässen und in der Slowakei gegen die vorrückende Rote Armee. Die Brüder Salamaj waren wohl mit dabei, in den Reihen der UPA. Jedenfalls wusste Josef Salamaj mit Sprengkörpern zu hantieren – wie sich später beim eigenhändigen Hausbau bei Paris zeigte. Möglicherweise war er auch Ende 1944 in der deutschen Fliegerabwehr gegen die Rote Armee im Einsatz gestanden, wie vage Äusserungen gegenüber dem Sohn andeuteten.¹⁵

Im Januar 1945 kam Josef Salamaj über Wien ins 50 km südlich davon gelegene Durchgangslager Ebenfurth. Dort lagerten Ende 1944 und Anfang 1945 über 100 000 Flüchtende im Park und in Ställen um Schloss Ebenfurth.¹⁶ Chaotische Zustände herrschten.

Wehrmacht-Dolmetscher 1945

Wehrmacht statt Hunger

Die deutsche Verwaltung im «Flüchtlingsdurchgangslager» Ebenfurth suchte kriegsverwendungsfähige Insassen und auch Arbeitskräfte. Sie drängte Salamaj, als Dolmetscher in die Wehrmacht einzutreten. Er willigte ein, um dem Hunger zu entkommen. Und so war er ab dem 16. Januar 1945 Wehrmacht-Dolmetscher,¹⁷ offenbar für Ukrainisch, Russisch, Polnisch und Deutsch. Letzteres hatte er in den Jahren der deutschen Besetzung 1939 bis 1944 in Jaroslaw gelernt.

Zusammen mit ihm wurde im Lager Ebenfurth ein weiterer ukrainischer Pole, Peter Buryj (Bury), geboren 1925 in Krakau, ebenfalls als Wehrmacht-Dolmetscher rekrutiert.¹⁸ Spätestens von da an verlief ihr Weg einige Jahre gemeinsam.

Von Vladimir Salamaj dagegen, dem älteren Bruder von Josef, hatte sich schon vorher jede Spur verloren, sei es, dass er im Kampf umkam, sei es, dass er gefangen genommen und ausgeliefert wurde. Spätere Nachforschungen brachten keinerlei Hinweise oder Lebenszeichen mehr.

Zur Holmston-Armee gestossen

Ob Josef Salamaj und Peter Bury als Dolmetscher direkt der Truppe von Holmston zugewiesen wurden oder ob sie zuvor in einer andern osteuropäischen Truppe der Wehrmacht dienten, etwa einer Wlassow-Abteilung, ob sie kämpfend oder bloss übersetzend wirkten oder beides, bleibt unklar. Aus Peter Burys späterer Aussage in Liechtenstein ist zu entnehmen, dass die beiden wohl direkt der nationalrussischen Holmston-Armee zugewiesen wurden. Sie dürften also in der zweiten Januarhälfte nach Nordwesten transportiert worden sein, und zwar an die deutsch-sowjetische Front im «Generalgouvernement Polen», wo nahe Warschau noch verstreute Abteilungen Holmstons lagen; darauf weisen zwei Ansichtskarten aus dem Nachlass Salamaj hin.

13 Ebenda, S. 216, 242.

14 Ebenda, S. 248.

15 Ebenda, S. 249.

16 www.schloss-ebenfurth.at, Geschichte.

17 LI LA RF 230/043 s/38.

18 LI LA RF 230/043 s/39.